

***Edition Theologie /
Religionswissenschaften***

Band 27

Muhammad Wolfgang G.A. Schmidt

**Von der Christianisierung
afrikanischer
und anderer Sprachen**

Ein Reader zu Bibelübersetzung, Sprache, Mission
und Kultur

v.vb

viademica.verlag berlin
 Ihr Partner für wissenschaftliche Fachliteratur

ISBN 978-3-939290-49-0

Berlin 2013

Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt



© 2013 **viademica.verlag berlin**

Tieckstraße 8
10115 Berlin

Telefon (030) 23 45 70 68 + (0335) 4 14 59 16

Telefax (0335) 4 14 59 23

www.viademica.de | eMail: info@viademica.de

Mobilfunk 0171 / 6 95 43 38

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

SCHMIDT Muhammad Wolfgang G. A.:
Von der Christianisierung afrikanischer und anderer Sprachen
Ein Reader zu Bibelübersetzung, Sprache, Mission und Kultur

Muhammad W.G.A. Erstaufgabe viademica.verlag berlin. Berlin 2013
ISBN 978-3-939290-49-0

Edition Theologie / Religionswissenschaften · Band 27

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in fremde Sprachen und Mikroverfilmungen sowie für die Einspeicherung in elektronische Systeme oder auf mechanische Datenträger.

..... ISBN 978-3-939290-49-0

Bezug: Direkt über den Verlag oder über den Buchhandel

Verbindlicher Buchhandelsverkaufspreis: 39,00 €

Der Aufsatz
»Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen«
von JOSEPH BUSSE
erschien ursprünglich in zwangloser Folge
in verschiedenen Ausgaben von LICHT IM DUNKEL,
NACHRICHTEN AUS DER BETHEL-MISSION,
Bethel bei Bielefeld, in den Jahren 1962 bis 1964.

Wir danken der
VEREINIGTEN EVANGELISCHEN MISSION, Wuppertal,
als Inhaber der Urheberrechte für die freundliche Genehmigung,
diesen Aufsatz in diesem Buch reproduzieren zu dürfen.

Wir danken auch der
EVANGELISCHEN BRÜDER UNITÄT –
HERRNHUTER BRÜDERGEMEINDE,
02747 Herrnhut,
dass sie uns die biographischen Daten von Josef Busse
aus ihrem Archiv zur Verfügung gestellt hat.



Der Zustand der Bilder ist den vielfach ausgeübten Kopien
geschuldet.
Die Einfügung anderen Materials hätte den Originalzustand
nicht entsprochen.
Wir bitten um Akzeptanz und Verständnis.

Vorwort

Ausgehend von einem alten Aufsatz von JOSEPH BUSSE zu *Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen* (in verschiedenen Fortsetzungsfolgen erschienen in der Missionszeitschrift LICHT IM DUNKEL. *Nachrichten aus der Bethel-Mission*, Bethel bei Bielefeld, in den Jahren 1962 - 1964) hatte ich mich seit einigen Jahrzehnten immer wieder mit Fragen der Bibelübersetzung auf dem Hintergrund meiner eigenen sprachwissenschaftlichen und theologischen Ausbildung befasst; ein für mich faszinierendes Thema, das mich schon während meiner Studienzeit in Berlin und anderswo immer wieder beschäftigt hat. Auch nach meinem Studium hat mich dieses Thema in meiner wissenschaftlichen und akademischen Laufbahn immer wieder berührt. Als ich im Jahre 2004 den Hilferuf aus dem ostafrikanischen Kenia eines früheren kenianischen Studienkollegen in Theologie erhielt, mich dort am Aufbau eines Theologischen Seminars und Colleges für die Englischlehrer-Ausbildung aktiv zu beteiligen, habe ich das nicht nur gerne getan, sondern habe auch an mir selbst erlebt, dass das alte mich faszinierende Thema der Bibelübersetzung erneut in den Vordergrund rückte und ich mich von dieser Lebensphase an immer wieder erneut, diesmal aber weniger sporadisch und eher systematisch, mit diesem Thema intensiv beschäftigen würde.

Natürlich war die Bibel bis dahin schon in viele Sprachen der Welt erfolgreich übersetzt, und es konnte denn auch keine Rede mehr davon sein, die gleiche Pionierarbeit in der Bibelübersetzung und der Verbreitung des Christentums unter den gleichen Umständen leisten zu sollen, wie sie von den Missionaren des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jh. überall auf der Welt - in Afrika, China, Amerika und sonstwo- geleistet wurde. In der Tat ist es so, dass es heute im Vergleich zu den beiden vorhergehenden Jahrhunderten nur noch relativ wenige Sprachen gibt, in die die Bibel bisher noch nicht übersetzt wurde. Meist handelt es sich dabei um Sprachen, die nicht sehr weit verbreitet sind und deren Sprecherzahl nicht besonders groß ist, so dass sich, oberflächlich betrachtet, der ganze finanzielle, personelle und zeitliche Aufwand für das sehr anspruchsvolle Projekt einer Bibelübersetzung über die Jahre hinweg nicht so lohnenswert erscheint und so manche größere Bibelgesellschaft bei nur begrenzt vorhandenen Ressourcen davor eher zurückschreckt. Im Jahre 2005 gab es an unserem Seminar in Nairobi einen Studenten in unserem Doktoranden-Graduierten-Programm, Pastor Jean-Claude Mwinyi Mboka, der mit offiziellem Flüchtlingsstatus aus dem östlichen, von Kriegswirren betroffenen Gebiet des Kongo (Zaire) stammend, sich in seinem Dissertationsprojekt mit Fragen der Bibelübersetzung in seine Muttersprache Kibangubangu befasst hatte. Diese Dissertation wurde seinerzeit u.a. von mir betreut und sollte einem Teil der notwendigen Vorarbeiten für ein später folgendes Bibel-Übersetzungsprojekt in das Kibangubangu dienen.¹

Ein ganz ähnliches Projekt wurde von einem anderen Doktoranden, diesmal in einem ganz anderen Teil der Welt, nämlich für die Sprache der Sherpa im nordöstlichen Himalaya-Teil von Nepal, geplant, dann aber aus zeitlichen Gründen und mangels ausreichender finanzieller Ressourcen nicht umgesetzt.²

Im Gegensatz zu früher ist es heute wohl so, dass zunehmend Mitglieder der einheimischen Kirchen in diesen Ländern die Initiative für ein Bibelübersetzungsprojekt ergreifen, dieses planen und auch durchführen mit oder ohne Unterstützung durch Drittmittel.³

¹Vgl. dazu Mboka, Jean-Claude Mwinyi: *Translating The Bible Into Kibangubangu*, Viademica-Verlag, Berlin 2006.

²Vgl. Adhikari, Bidhya: *A Syntactic Contrastive Study of Sherpa and English With Occasional Reference to Nepali and Hindi and a Brief Sherpa-English Dictionary*, Viademica-Verlag, Berlin 2008.

³Das mag in Bezug auf einzelne Projekte von Fall zu Fall variieren und bezieht sich in erster Linie hauptsächlich auf den protestantischen Kirchenbereich.

Bei allen Bibelübersetzungsprojekten ist es wohl von jeher immer darum gegangen, alte (heidnische, durch die traditionelle Religion und Kultur der Zielsprachlichen Rezipienten) „vorbelastete“ Begriffe mit einem neuen Inhalt, dem biblischen eben, zu füllen. Bei der Bibelübersetzung ist es nämlich wichtig, dass man die richtigen Worte in der zu übersetzenden Sprache wählt, um die biblischen Begriffe genau wiedergeben zu können - zum Beispiel, wenn man das Wort GOTT übersetzt. In der traditionellen Religion und Kultur solcher Sprachen wie z.B. dem Chinesischen gibt es keine persönliche Gottesvorstellung und somit auch damit auch nicht unbedingt ein geeignetes Wort für GOTT. Oder es gibt ganz andere Gottesvorstellungen, die die dem biblischen Gottesbegriff so gar nicht entsprechen, und daher mit diesen traditionellen Vorstellungen für eine Wiedergabe des biblischen Gottesbegriffes „vorbelastet“ sind.

Solche und ähnliche Probleme gibt es auch für eine ganze Reihe anderer biblischer Schlüsselbegriffe, für die man geeignete Worte in der Zielsprache der Übersetzung finden muss. In einigen protestantischen chinesischen Bibelübersetzungen wird für GOTT z.B. der Begriff 上帝 *shàngdì* verwendet, der eigentlich „Urahn“ bedeutet und damit den eigentlichen biblischen Gottesbegriff im Chinesischen nur sehr unvollkommen wiedergibt.

Nur mit Mühe, langsam und durch ständige Verwendung in einem biblischen Kontext kann man solche „vorbelasteten“ Begriffe mit einem neuen Inhalt, dem biblisch-christlichen, füllen und damit diesem sprachlich einen neuen Sinn geben, ihn also *mit einem neuem Inhalt* füllen. Wichtig bei einer ersten Verwendung solcher „vorbelasteten“ Begriffe in der Bibelübersetzung ist das *Ausloten* (Busse) der jeweiligen traditionellen als auch der biblischen Begriffsfelder, bevor sich der Übersetzer für die Verwendung solcher Worte in der Bibelübersetzung guten Gewissens entscheiden kann. Für dieses *Ausloten der Begriffe* benötigt der Bibelübersetzer natürlich nicht nur eine hervorragende Kenntnis der alten biblischen Originalsprachen, sondern auch eine Reihe theologischer, vergleichend-religionswissenschaftlicher und linguistischer Kenntnisse neben einer perfekten Beherrschung der Zielsprache, in die die Bibel übersetzt werden soll.

Der hier vorgelegte Reader zur Bibelübersetzung greift alle diese Fragen auf, sichtet und diskutiert diese Fragen in einem interdisziplinären Zusammenhang und zeigt methodische und inhaltliche Wege auf, wie man mit mit solchen Fragen bei einer Bibelübersetzung praktisch umgehen sollte. Den Artikel „MEINHOF und BUSSE: *Überlegungen zur Christianisierung der Sprachen Afrikas*“ am Ende des Readers (vgl. Seite 165ff.) habe ich eigens für diesen Reader geschrieben und hier erstmals vorgelegt.

Der Autor und Herausgeber dieses Readers zur Bibelübersetzung sowie der Verlag danken der VEREINIGTEN EVANGELISCHEN MISSION, Wuppertal, für die freundliche Genehmigung, den Aufsatz von Joseph Busse in diesem Reader erneut veröffentlichen zu dürfen. Gedankt sei auch der EVANGELISCHEN BRÜDER UNITÄT - HERRNHUTER BRÜDERGEMEINE, Herrnhut, die aus ihrem Archiv die biographischen Grunddaten zu Joseph Busse zur Verfügung gestellt hat.

September 2013

Autor und Verlag

EINFÜHRUNG

Alte Begriffe mit einem neuem Inhalt füllen

Bei der Bibelübersetzung ist es wichtig, dass man die richtigen Worte in der zu übersetzenden Sprache wählt, um die biblischen Begriffe genau wiedergeben zu können - zum Beispiel, wenn man das Wort GOTT übersetzt. In der traditionellen Religion und Kultur solcher Sprachen wie z.B. dem Chinesischen gibt es keine persönliche Gottesvorstellung und damit auch nicht unbedingt ein geeignetes Wort für GOTT. Oder es gibt ganz andere Gottesvorstellungen, die dem biblischen Gottesbegriff so gar nicht entsprechen und daher mit diesen traditionellen Vorstellungen für eine Wiedergabe des biblischen Gottesbegriffes „vorbelastet“ sind.

Solche und ähnliche Probleme gibt es auch für eine ganze Reihe anderer biblischer Schlüsselbegriffe, für die man geeignete Worte in der Zielsprache der Übersetzung finden muss. Einige protestantische chinesische Bibelübersetzungen verwenden für GOTT z.B. den Begriff 上帝 *shàngdì*, der eigentlich „Urahn“ bedeutet und damit den eigentlichen biblischen Gottesbegriff im Chinesischen nur sehr unvollkommen wiedergibt.

Nur mit Mühe, langsam und durch ständige Verwendung in einem biblischen Kontext kann man solche „vorbelasteten“ Begriffe mit einem neuen Inhalt, dem biblisch-christlichen, füllen und damit diesem sprachlich einen neuen Sinn geben, ihn also *mit einem neuem Inhalt* füllen. Wichtig bei einer ersten Verwendung solcher „vorbelasteten“ Begriffe in der Bibelübersetzung ist das *Ausloten* (Busse) der jeweiligen traditionellen als auch der biblischen Begriffsfelder, bevor sich der Übersetzer für die Verwendung solcher Worte in der Bibelübersetzung guten Gewissens entscheiden kann. Für dieses Ausloten der Begriffe benötigt der Bibelübersetzer natürlich nicht nur eine hervorragende Kenntnis der alten biblischen Originalsprachen, sondern auch eine Reihe theologischer, vergleichend-religionswissenschaftlicher und linguistischer Kenntnisse sowie eine perfekte Beherrschung der Zielsprache, in die die Bibel übersetzt werden soll.

Allgemein wird es bei der Übersetzung eines Textes von der Ausgangssprache (L1 = Sprache, aus der übersetzt werden soll) in die Zielsprache (L2 = Sprache, in die übersetzt werden soll) immer um das Finden der richtigen Worte und deren Einbettung in syntaktische Strukturen gehen müssen; ganz gleich, für welchen Übersetzungsansatz - konkordant, funktional äquivalent oder wörtlich - man sich entscheidet.

Bei der Bibelübersetzung handelt es sich eindeutig um eine *Fachübersetzung*, für die der Übersetzer neben der jeweiligen Sprachkompetenz in Ausgangs- und Zielsprache auch bestimmte inhaltliche Fachkompetenzen, z.B. theologische, religionswissenschaftliche und meistens sehr wohl auch ethnologische und mit Sicherheit linguistische Kenntnisse benötigt. Begründet liegt dies in der zeitlichen und kulturellen Distanz, mit der die biblischen Texte in ihrer Botschaft auf uns und für jene, für die Bibel heute noch übersetzt werden soll, gekommen sind.

Der hier vorgelegte Reader zur Bibelübersetzung greift alle diese Fragen auf, sichtet und diskutiert diese Fragen in einem interdisziplinären Zusammenhang und zeigt methodische und inhaltliche Wege auf, wie man mit mit solchen Fragen bei einer Bibelübersetzung konkret praktisch umgehen sollte.

Inhaltlich gliedert sich dieser Reader in sechs einzelne Teile.

Teil 1 hat den Aufsatz von Joseph Busse *Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen* zum Gegenstand, der in den Jahren 1962 bis 1964 in Fortsetzungen in der Missionszeitschrift LICHT IM DUNKEL. NACHRICHTEN AUS DER BETHEL-MISSION in Bethel bei Bielefeld erschien. Damals, im Alter von 12 bis 14 Jahren, interessierte ich mich bereits für afrikanische Sprachen und die Arbeit der Bethel-Mission in Ostafrika und hatte diesen Aufsatz in allen seinen Folgen genau gelesen, wenn ich auch damals nicht alles verstanden hatte, was mir heute, bei nochmaligem Durchlesen, eher als selbstverständlich und manchmal auch etwas „trivial“ und nun nicht gerade als nennenswerte neuer Erkenntnisgewinn erscheint. Wie sich doch im Laufe der Zeit die Perspektiven ändern können!

Der Verfasser und evangelische Pastor, Dr. theol. Joseph Busse, war der damalige Leiter der Bethel-Mission und ist vorher selber jahrelang als Missionar in Ostafrika im Süden des heutigen Tansania (damals noch Tanganjika) unter dem Volksstamm der Nyakyusa tätig gewesen. Ob er selber seinerzeit auch biblische Texte in die Sprache der Nyakyusa übersetzt hat oder nicht, entzieht sich meiner Kenntnis; fest steht aber, dass er als evangelischer Theologe neben einer intensiven Kenntnis diverser ostafrikanischer Bantusprachen (zumindest des Kiswahili und des Nyakyusa) auch über allgemeine afrikanistische Kenntnisse verfügte, was aus der zitierten Literatur in seinem Text (wo er u.a. ein Werk des Afrikanisten Carl Meinhof, seines Zeichens selber evangelischer Theologe und früherer Gemeindepastor, zitiert) hervorgeht. Er war mit Sicherheit kein Linguist, der als solcher eine etwas breitere Perspektive für Sprache und ihre kommunikative und soziale Funktion in einer bestimmten Sprachgemeinschaft gehabt hätte. Letzteres tut aber dem Wert seiner veröffentlichten Arbeit zu diesem Thema keinen Abbruch; der Vorteil bei seinem akademischen und beruflichen Profil ist, dass er als Missionar selbst ein Praktiker in der missionarischen Arbeit war, und wenn er schon nicht selbst an irgendwelchen Bibelübersetzungen mitgewirkt haben sollte, das Ergebnis derselben zumindest aus der Perspektive eines Rezipienten für seine praktische Arbeit vor Ort genauer betrachten konnte. Im Jahre 1964, im Alter von 14 Jahren, durfte ich Joseph Busse selbst persönlich kennenlernen; als ich ihn einmal privat in seiner damals mit Büchern vollgestopften Studierstube persönlich aufsuchte, schenkte er mir ein Exemplar der Swahili-Bibel, der ersten Bibel in einer afrikanischen Sprache, die ich damals in Händen hielt. Darüber hinaus war ein rhetorisch sehr begabter Prediger, der in seinen Predigten das Wort Gottes sehr eindrucksvoll gepaart mit einem umfangreichen Wissen vermitteln konnte.

Dieser Aufsatz von JOSEPH BUSSE nun vermittelt auf sehr anschauliche Weise, worum es bei der Bibelübersetzung für die Zielsprache eines gänzlich anderen Kulturkreises im Grunde genommen geht: *die richtigen Worte zu finden*, um die christliche Botschaft inhaltlich dem Text angemessen wiederzugeben. Jede Art von Übersetzung hat ja immer den methodischen Anspruch, das alles, was im Text der Ausgangssprache enthalten ist, vollständig in den Text der Zielsprache übernommen werden soll/muss - nichts darf ausgelassen, aber auch nichts hinzugefügt werden.

Für diesen Prozess der Übersetzung sieht sich der Übersetzer vor vielfältige Herausforderungen gestellt - neben den rein zielsprachlichen gibt es auch solche der biblischen Exegese, vergleichend-religionswissenschaftliche, wenn es um das Ausloten der Begriffe (Busse) auf dem traditionellen religiös-kulturellen Hintergrund der Zielsprache, usw. geht. Die Art, wie Busse dabei beispielhaft in seinem Aufsatz vorgeht, einzelne Probleme aufzeigt und diskutiert, hat mir ganz neue Perspektiven eröffnet für meinen eigenen sprachwissenschaftlichen und theologischen Ansatz. Diese für mich neu eröffneten Perspektiven haben sich in meinen Anmerkungen und Kommentaren zu Busses Text niedergeschlagen. Um meine eigenen Zusätze vom Originaltext Busses auch visuell für den Leser deutlich abzuheben, ist der Text hintergrund dieser Zusätze in leichtem Grau unterlegt.

In diesen Zusätzen habe ich auch eine Reihe von neuen Theorieansätzen eingearbeitet, die mir wichtig erscheinen und sich mehr oder weniger implizit aus dem vom Busse Gesagten ergeben, die er aber selber so in seinem Text nicht herausarbeitet oder direkt erwähnt.

Dieser erste Teil untergliedert sich insgesamt in acht Einzelkapitel mit den jeweiligen textlichen Ergänzungen. Für jedes Kapitel sind gegen dessen Ende einige Wiederholungs- und Reflektionsfragen eingearbeitet, die den Leser zu vertiefenden Überlegungen und zu einer eigenständigen Weiterbeschäftigung mit den dort behandelten Fragen anregen sollen.

Insgesamt zeigeb die einzelnen Kapitel dieses ersten Teils, worum es bei einer Bibelübersetzung in andere Sprachen geht, welche Kompetenzen da gefragt und erforderlich sind und welcher methodische Rahmen dabei einzuhalten ist. Bibelübersetzen ist demnach eben nicht nur ein rein sprachlicher Übertragungsprozess von einer Ausgangs- in eine Zielsprache, sondern eben auch ein höchst analytischer Prozess theologischer, religionsvergleichender, linguistischer und ethnologischer Natur.

In dem folgenden **Teil 2** geht es um *Contrasting Worldviews in Christianity and Animism*. Dieser Text ist bereits in Band 1 meiner *Introduction to Theological Studies* (Viademica, Berlin 2012, 2. Auflage, Seite 233 - 247, Teil 5A Comparative Religion - African Traditional Religion and Christianity, Seite 221 - 250) erschienen und setzt inhaltlich die Arbeit von Busse in gewisser Weise fort, indem es dort um weitere biblische Schlüsselbegriffe geht, die Busse in seiner eigenen Arbeit nicht behandelt hat. Wie bei Busse konnte auch in diesem Teil der stellenweise gelegentliche Bezug auf islamisch geprägte Tradierungen nicht unerwähnt bleiben. Im Gegensatz zu Busse finde ich aber diese islamischen Bezüge weniger problematisch als Busse sie selbst empfunden haben mag; aber das ist sicher eher eine Frage der persönlichen Perspektive und hier daher auch nur am Rande bemerkenswert (vgl. dazu auch meinen eigenen Text zu *Islam and Christianity* in meiner INTRODUCTION TO THEOLOGICAL STUDIES, Band II, Seite 99 - 204, Viademica-Verlag Berlin 2012, 2. Auflage).

In **Teil 3** geht es um *Einige Wortstudien zu biblischen Schlüsselbegriffen* wie GOTT, SÜNDE, TEUFEL, GEIST und SEELE. Diese habe ich mit der wissenschaftlichen Bibelsoftware LOGOS 4 durchgeführt und die entsprechenden Ergebnisgraphiken aus der Software exportiert und in den vorliegenden Reader zur Bibelübersetzung als Teil 3 ohne weitere kommentierende Textzusätze mit eingebunden. Es geht dabei vor allem darum, zu zeigen, wie man heute solche exegetisch-sprachlichen Analysen für die rein biblischen Bedeutungsfelder solcher Termini datenbankmäßig erfassen und herausfinden kann - quasi im Vorgriff und als Vorarbeit zur eigentlichen Übersetzung solch relativ schwieriger Termini in eine Zielsprache mit so ganz andersartigem traditionellen religiösen und kulturellen Hintergrund. BUSSE und andere Generationen von Missionaren vor ihm konnten über solche, die biblische Übersetzungsarbeit sehr erleichternden technischen Hilfsmittel nicht verfügen und waren daher immer auf zeitraubende Recherchen in theologischen Fachlexika oder Bibelkonkordanzen in Abgleichung mit den biblischen Urtextstellen angewiesen.

In dem folgenden **Teilen 4 - 5** geht es um eine exegetisch-sprachliche Analyse und deren theologische und religionsvergleichende Ausdeutung der Begriffe SATAN und WILLE (*Thelema*). Da diese beiden Aufsätze bereits andernorts veröffentlicht wurden (vgl. dazu die an den entsprechenden Stellen gegebenen bibliographischen Nachweise), sind die jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkte und Anliegen dieser Texte etwas anders gesetzt als bei Busse, der ja auch den biblischen Schlüsselbegriff TEUFEL mit Blick auf dessen Übersetzung in afrikanische Sprachen behandelt. Es ist aber sicher etwas zu kurz gegriffen, allgemeine Übersetzungsfragen dazu auf das Gebiet afrikanischer Sprachen mit ihren zumeist okkult-magischen und animistischen Hintergrund beschränken zu wollen. Um die Datensichtung etwas auszuweiten und dadurch etwas repräsentativer zu gestalten

ten, habe ich hier beispielhaft den Hintergrund der chinesischen Kultur und die entsprechenden sprachlichen Daten daher bewusst mit einbezogen. In **Teil 6** werden dazu die Übersetzungsfragen für solche Begriffe mit Blick auf das moderne Chinesisch noch einmal ausführlicher behandelt.

Am Schluss des Readers findet sich mein Artikel „MEINHOF und BUSSE: *Überlegungen zu einer Christianisierung der Sprachen Afrikas*“, der den bisher gebotenen Stoff exemplarisch zusammenfasst, vertieft und einige Aspekte für die zukünftige Entwicklung aufzeigt (vgl. S. 157 - 176).

Als sicher nicht nur vorläufiges Ergebnis der in diesem Reader angestellten Überlegungen bleibt der Eindruck, dass *das Füllen alter Begriffe mit einem neuen Inhalt* sich auf sprachlicher Ebene durch Bedeutungswandel in den Bedeutungsfeldern dieser Termini vollzieht, wobei im Verlaufe der Zeit die alten okkult-magischen Bedeutungsfelder zunehmend und graduell immer mehr an Aktualität - und eben nicht durch den Christianisierungsprozess allein, sondern vor allem durch allgemeine soziokulturelle Umwälzungen im säkularen Bereich dieser Gesellschaften durch die zunehmende „Verwestlichung“ des Lebensstils - verliert und damit neueren, aktuelleren Bedeutungsfeldern Platz macht.

Sprache ist eine Art lebender Organismus und einem permanenten, ständigen Wandel auf all ihren strukturellen Ebenen im Bereich der Phonologie, Struktur und Wandel in den Bedeutungsfeldern ihrer Lexik unterworfen.

Warum ist das so?

Primär dient Sprache als Mittel verbaler Kommunikation unter den Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft untereinander, welches dem kollektiven Wohl und Überleben eben dieser Gemeinschaft dient. Wenn sich nun, soziokulturell gesehen, diese Sprachgemeinschaft weiterentwickelt und damit neue Prioritäten in der Kommunikation setzt, wandelt sich konsequenterweise auch die Sprache als verbales Kommunikationsmedium einer solchen Gemeinschaft. Während sich Menschen in ihren sozialen Strukturen und ihrer Kultur ändern, und sich daher auch die Sprache folgerichtig im Laufe der Zeit ändert und seit unzähligen Jahrhunderten bereits geändert hat, so gibt es doch eins, das unverändert bestehen bleibt: das ewige Wort Gottes in seiner Botschaft an den Menschen. Denn zwischen Himmel und Erde gibt es einige feststehende Dinge, die ewig Bestand haben werden, Fragen, auf die Menschen immer eine Antwort suchen werden und gesucht haben, und die jenseits der nur begrenzt möglichen menschlichen Wahrnehmung liegen.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	III–IV
Einführung	V–VIII
TEIL 1: Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen von JOSEPH BUSSE mit zusätzlichen Anmerkungen, Hinweisen und Arbeitsanregungen versehen von MUHAMMAD W. G. A. SCHMIDT	1–78
1 Vom Sinn des Übersetzens (1)	3–14
2 Vom Sinn des Übersetzens (2)	15–26
3 Von der Übersetzung des Gottesnamens (1)	27–36
4 Von der Übersetzung des Gottesnamens (2)	37–44
5 Von der Übersetzung des Wortes TEUFEL (1)	45–52
6 Von der Übersetzung des Wortes TEUFEL (2)	53–60
7 Von der Übersetzung des Wortes GLAUBEN (1)	61–72
8 Von der Übersetzung des Wortes GLAUBEN (2)	73–80
TEIL 2 Contrasting Worldviews in Christianity and Animism	81–94
TEIL 3 Einige Wortstudien zu biblischen Schlüsselbegriffen	95–110
TEIL 4 Von der Teufelsvorstellung im Christentum und anderen Religionen	111–122
TEIL 5 Thelema – Von der Willensfreiheit des Menschen. Versuch einer Deutung aus theologischer und religionswissenschaftlicher Sicht	123–136
TEIL 6 Zur Übersetzung einiger biblischer Schlüsselbegriffe in die moderne chinesische Sprache	137–164
SCHLUSSARTIKEL	
MEINHOF und BUSSE: Überlegungen zur Christianisierung der Sprachen Afrikas	165–184
Literaturverzeichnis	185–186
Biographische Kurzangaben zu CARL MEINHOF und JOSEPH BUSSE	187
Über dieses Buch und den Autor	188

Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen

von

Joseph Busse

Mit zusätzlichen Anmerkungen, Hinweisen und Arbeitsanregungen

von

Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt

Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen
von
Joseph Busse

Mit zusätzlichen Anmerkungen, Hinweisen und Arbeitsanregungen
von
Muhammad Wolfgang G. A. Schmidt

1 Vom Sinn des Übersetzens (1)

Quellennachweis:

Joseph Busse:
„Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen“, in:
LICHT IM DUNKEL, Nachrichten aus der Bethel-Mission
Bethel bei Bielefeld, Teil 1, 1962, Seiten 112 - 118

Von der Übersetzung der Bibel in afrikanische Sprachen

1. VON DEM SINN DES ÜBERSETZENS

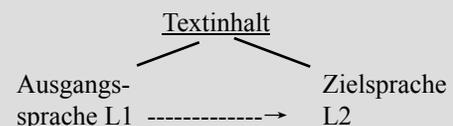
a) Uns allen ist die Legende von Christophorus, „dem Christusträger“, bekannt. Er war ein großer, starker Mann, der nur dem größten Herrn dienen wollte. So diente er zuerst einem mächtigen König. Als dieser zu erkennen gab, daß er den Teufel fürchtete, suchte er den Teufel und diente ihm. Als der Teufel Scheu vor dem Gekreuzigten zeigte, wollte er nun dem Christus dienen. Er suchte und fand ihn nicht. Da gab ihm ein Einsiedler den Rat, er könne Christus dienen, in dem er Menschen über einen starken und tiefen Strom setze. Er baute sich eine Hütte an dem Strom und setzte auf seinen Schultern alle über, die darum baten. Das tat er lange Zeit. Eines Nachts, als er in seiner Hütte schlief, hörte er vom anderen Ufer eine Kinderstimme rufen: „Offerus, hol über! Offerus, hol über!“ Er ging hinaus und schaute zum anderen Ufer hinüber, sah aber niemanden. Da legte er sich nieder. Nun hörte er zum anderen Mal die Stimme des Kindes: „Offerus, hol über! Offerus, hol über!“ Wieder sah er keinen Menschen. Er ging in seine Hütte zurück und legte sich schlafen. Kaum eingeschlafen, hörte er zum dritten Mal die Stimme eines Kindes rufen: „Offerus, hol über! Offerus, hol über!“ Als er nun hinausging, sah er ein Knäblein stehen. Er watete durch den Strom und setzte das Knäblein auf seine Schultern. Anfangs war es leicht. Er spürte die Last kaum. Aber je tiefer er in den Strom kam, um so schwerer wurde es. Zuletzt mußte er alle seine Kräfte aufwenden, damit er mit seiner Last durch das tiefe, reißende Wasser kam. Als die Last ihm schier zu schwer wurde, rief er aus: „Ich meinte ein Knäblein zu tragen. Aber jetzt ist es so, als wenn die ganze Welt auf meinen Schultern liegt.“ Da antwortete das Kind: „Du trägst ja auch den, der Himmel und Erde geschaffen hat. Du sollst auch hinfort nicht mehr Offerus, sondern Christopherus heißen.“ Und dann

Busse beginnt einleitend mit der Christopherus-Legende, die er ihrem Inhalt nach ausführlich schildert, um damit wesentliche Inhalte des Übersetzungsvorganges im Allgemeinen zu verdeutlichen.

ÜBERSETZEN ist in im Deutschen zumindest zweideutig: Es kann, wie Busse darlegt, einmal von *Uferseite X zu einer gegenüber liegenden Uferseite Y mit einem Boot gelangen* und zum anderen *den Inhalt eines geschriebenen Textes in Sprache X in eine andere Sprache Y übertragen* bedeuten.

Der sprachliche Übersetzungsprozess ist damit also schon einmal mit zwei festen Größen umschrieben, die ihn als solchen ausmachen: *Ausgangs- und Zielpunkt* - also *Ausgangssprache (L1)* und *Zielsprache (L2)*, wie man das in der Angewandten Linguistik auch für den Übersetzungsprozess so bezeichnen würde.

Christopherus hat jemand getragen und ihn von Uferseite X zu Uferseite Y gebracht. Damit kommt eine dritte Größe im Übersetzungsprozess ins Spiel: *der zu übersetzende und übersetzte Inhalt*:



Hinweise:

AUSGANGS- UND ZIELSPRACHE: Dieses Begriffspaar wird auch in anderen Zusammenhängen in der Angewandten Linguistik verwendet, z.B. in Bezug auf den Sprachunterricht: *Ausgangssprache als Muttersprache des Fremdsprachenlerner und Zielsprache als die zu erlernende Fremdsprache.*

TEXTE: Zusammenhängende Sätze zu einem bestimmten Thema gelten in der Linguistik als *Texte* sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache.

Basierend auf dem alten Himmelskult der Zhou-Zeit hat sich dann im Daoismus die Vorstellung entwickelt, daß der Himmel der Erzeuger dessen ist, was die Erde hervorbringt. Der Himmels als Männliches, Erzeugendes (auch *Yang des Himmels* genannt und dem Dao-Begriff wohl gleichgesetzt) ist in dieser Dichotomie das Höherwertige gegenüber dem Part des lediglich Hervorbringenden, der Erde, die lediglich nur das ausführt, was der Himmel bereits vorgegeben hat. Dieses Hervorbringende, Austragende wird mit dem Wesen des Weiblichen, dem die Fähigkeit der Geburt verliehen ist, assoziiert, das damit dem höherstehenden „männlichen“ Himmlischen eindeutig untergeordnet ist. Da nun *Po* mit der Erde assoziiert ist und nach dem Tode des Menschen dorthin zurückkehrt, ist es in diesem Sinne gegenüber *Hun* „minderwertig“. Dazu heißt es denn auch an einer anderen Stelle im *Liji*, dem Buch der Riten:

Abb. 9.8:

(51) 魂氣歸于天，形魄歸于地。

Das Qi (i.e., Kraft, Energie) des Hun kehrt (nach dem Tode eines Menschen, W.S.) in den Himmel zurück, das Po der Form (i.e., des materiellen Körpers, der körperlichen Materie, W.S.) geht (nach dem Tode des Menschen wieder, W.S.) in die Erde ein.

Die chinesische Kultur hatte also ein ursprüngliches Seelenverständnis dahingehend entwickelt, das selbst bei einer Sicht von einem in Psyche und Soma ganzheitlichen Menschen sich dessen Seele in einen vernunftbegabten und triebhaften Aspekt aufteilte und ersteres dabei letzterem gegenüber höher bewertete. Ein solches Seelenverständnis hat sicher noch aus der schamanistischen Dämonen-tradition übernommene Vorstellungen über die Seelen/Geister der Toten/Ahnen zur Grundlage, die in diesen Bereich des Okkulten hineinreichen und später Eingang u.a. auch in den Daoismus fanden. Nur auf dieser Grundlage und in Zusammenhang mit einer solchen Sichtweise hat das chinesische Denken ein

traditionelles Begriffskonzept von einer Seele des Menschen an sich hervorgebracht, das natürlich viel später – spätestens aber zu Zeiten des Laozi Daodejing, das vermutlich in der Zeit zwischen dem 8. und 5. Jh. v. u. Z. entstand – als nicht ausreichend empfunden werden mußte, wenn es darum ging, die Aspekte eines seelischen Innenlebens zu beschreiben, wie sie heute auch im Westen zum Beispiel von Psychotherapeuten verstanden werden würden. Die chinesischen Schriften wie das Daodejing sprechen daher wohl auch in solchen Zusammenhängen eher von bestimmten Seelenhaltungen (geistig-moralischen Einstellungen des Menschen in Zusammenhang mit seinem seelischen Innenleben wie Fühlen, Wollen und Denken, die als solche dann auch im menschlichen Verhalten zum Ausdruck kommen), ohne dafür ein wie auch immer geartetes allgemeines Seelenkonzept auf begrifflicher Ebene (wie z. B. im Westen üblich) vorauszusetzen oder expressis verbis auch nur zu erwähnen.

Verbleibt uns noch an dieser Stelle die Schriftzeichenanalyse von *Ling*.

Abb. 9.9:

(52) 靈 *líng* vgl. Nr. 39 (Bedeutung)

【Auch hier handelt es sich um ein zusammengesetztes Schriftzeichen, das aus den beiden Graphemteilen 巫 *wū* für "Zauberer", "Hexenmeister", "Hexe", "Medium" als Bedeutungsträger und eine weitere Teilkomponente wie oben (nicht mehr im heutigen Zeichenschatz verfügbar) als Lautträger besteht. In seiner am frühesten belegten Schriftform stellt 巫 *wū* zwei Hände dar, die in Ehrerbietung einem Gott in einem Götterzelt einen Jadestein als Geschenk oder Opfergabe darreichen. Die obere Komponente des Gesamtschriftzeichens deutete ursprünglich vom Himmel fallende Regentropfen an. Die ursprüngliche Bedeutung des Gesamtschriftzeichens 靈 *líng* war also "Zauberer", "Magier", "Hexenmeister". Im allgemeinen handelte es sich dabei aber um weibliche Medien, die in prächtige Zeremoniegewänder gehüllt und in Trance versunken kultische Tänze vorführten. Von hier aus erfolgte eine Bedeutungsverschiebung zu einem okkulten Seelenbegriff (vgl. oben), denn ein solcher Schamanenritus war mit der Vorstellung von einer Geisterseele/Totenseele verbunden. Im 《漢書》 *Hanshu* heißt es denn dazu auch: "靈之下, 若風馬" (Wenn die Seele (i.e. 魄 *Pò*, die nach dem Tode des Menschen, W.S.) nach unten (in die Erde, W.S.) zurückkehrt, so gleicht sie einem im Winde dahinsausenden Pferd (als Sinnbild für Schnelligkeit, W.S.)). Nach dieser Vorstellung ist 靈 *líng* also der (übernatürliche) Geist eines Lebewesens selbst und nicht nur dessen "Seele". Denn 靈 *líng* hat ja primär auch die Bedeutung eines geisterhaften Wesens, das eine solche Seele nach dem Tod des Menschen selbst darstellt.】

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß sich chinesischerseits Ansätze einer Seelenvorstellung entwickelt haben, die von der Geisterseele eines Verstorbenen ausgeht und einerseits in den Himmel aufsteigt in ihrem göttlichen Anteil (Hun), andererseits aber wieder in ihrem „niederen“ Teil unter die Erde nach dem Tod eines Menschen (Po) zurückkehrt. Eine solche Vorstellung wurzelt in den schamanistischen Traditionen der Shang- und wohl frühen Zhou-Zeit, und die zentrale Aussage war dabei die, daß die Seelen der Verstorbenen Geister sind, und ein derartiger Seelenbegriff ist in seiner Tradierung, wie schon ausgeführt, eigentlich völlig ungeeignet, wenn man bestimmte Seelenhaltungen des ganzheitlichen Menschen (in sich auch unserem westlichen Psycheverständnis gemäß) umschreiben will.

Auch die christlichen Missionare müssen ihre Schwierigkeiten bei der Wiedergabe des biblischen Seelenbegriffs im Chinesischen gehabt haben.¹⁴ Da gerade auf dem chinesischen Festland der traditionelle Aberglaube in seiner Rückständigkeit von der politischen Führung bekämpft und abgelehnt wurde, und sich auch in den chinesischen Siedlungsgebieten außerhalb des Festlandes (Taiwan usw.) modernes westliches Denken in weiten Bereichen der eigentlichen Volkskultur durchgesetzt hat, konnte man diese traditionellen Begriffe mit den neuen christlichen Inhalten und/ oder psychisch-wissenschaftlichen Vorstellungen westlicher Provenienz „umdeuten“, so daß sie in ihrer heutigen Verwendung viel von ihrem ehemals okkult-magischen Vorstellungsgehalt verloren haben.

9.2 *Schlussbemerkungen*

Die Sichtung der sprachlichen Datenlage innerhalb eines nur begrenzt vorliegenden Datensamples hat also für den chinesischen Gottes-, Geistes- und Seelenbegriff gezeigt, daß in der Mehrzahl der Fälle ein genereller Geistes- und Seelenbegriff zum Beispiel wie in der westlichen Kultur in der chinesischen Denktradition nicht entwickelt wurde.

Dies hängt auch sicher damit zusammen, daß es auch keine Entwicklung einer zentralen Gottesvorstellung wie in Juden- und Christentum und im Islam gegeben hat.

Nach der sprachlichen Datenlage im Chinesischen können die jeweilig in Frage kommenden Termini für „Gott“ auch „Geist“ oder / und „Seele“ bedeuten, so daß für den westlichen Betrachter unklar bleiben muß, ob analog zur westlichen Kultur eine traditionelle Unterscheidung zwischen „Gott“ und „Geist“ im traditionellen chinesischen Denken möglich ist. Das gleiche Problem stellt sich nämlich auch bei den für „Seele“ in Frage kommenden Termini, die hier oft „Geist“ oder „Seele“ bedeuten können.

Soziokulturell hängt dies für den chinesischen Kulturkreis vielleicht damit zusammen, daß sich hier eine monotheistische Gottesvorstellung traditionell nicht entwickelt hat, die aber die Grundvoraussetzung für eine klare Begriffsabgrenzung von „Geist“ und „Seele“ einerseits und „Gott“ und „Geist“ andererseits wie etwa im alten Israel, später im Christentum und dann noch später auch im Islam, Voraussetzung gewesen wäre. Denn die Vorstellung von dem Einen, personalen Schöpfergott, der keine anderen Götter neben sich duldet, würde natürlich auch voraussetzen, daß es neben ihm keine anderen Götter oder Geister gibt, die – zumindest gedanklich – die Grundeigenschaften eines inneren Seelenlebens des von Ihm erschaffenen ganzheitlichen Menschen in Beschlag nehmen – nachdem ja die Seele und die geistig-mentalen Eigenschaften, die sie repräsentiert, dem Menschen ja von eben diesem Allerhöchsten Schöpfergott verliehen worden sind – und eben nicht von jemand anders.

Bei einer solch stringenten monotheistischen Gottesvorstellung müssen also Begriffe wie „Geist“ und „Seele“ eine klare Rangord-

nung auf den ihnen zugewiesenen Plätzen in einer solchen Hierarchie der klaren Begriffe haben, an deren Spitze natürlich der Begriff von einem Allerdhöcsten Schöpfergott selbst steht. „Geist“ und „Seele“ sind denn auch in diesem Rahmen lediglich die Ergebnisse seines Schöpfungsaktes, niemals aber neben oder etwa gleichbedeutend mit Ihm.

Im Umkehrschluß könnte man daraus aber auch ableiten, daß die Entwicklung einer stringent monotheistischen Gottesvorstellung den früheren traditionellen Vorstellungen von „Geist“ und „Seele“ ganz anderer Art, wie wir sie im okkulten Verständnis der traditionellen chinesischen Vorstellungswelt zum Beispiel antreffen, viel von dem genommen hat, was solche traditionellen Vorstellungen in den Bereich des Okkult-Magischen früherer soziokultureller Entwicklungsphasen verweist.

Und da solche traditionellen Vorstellungsverschiebungen hin zu „monotheistisch bedingten“ Anschauungen immer auch das Ergebnis einer bestimmten soziokulturellen Entwicklung in einem bestimmten Kulturkreis darstellen, wird man wohl auch unterstellen dürfen, daß eine klare Scheidung solcher Begriffe wie „Geist“ und „Seele“ eben nur in solchen Kulturen anzutreffen ist, die auf die Entwicklung einer monotheistischen Gottesvorstellung zurückblicken können.

Von daher rechtfertigt sich auch der Ansatz, bei der Sichtung der chinesischen Sprachdaten für den Geist- und Seelenbegriff auch den Gottesbegriff mit einzubeziehen, was bei den diesbezüglichen Überlegungen zum abendländischen Geistes- und Seelenbegriff hingegen nicht notwendig erschien.

MEINHOF und BUSSE:
Überlegungen zur Christianisierung der Sprachen Afrikas

Zunächst möchte ich hier eine Arbeit von CARL MEINHOF vorstellen, in der es um ähnliche Fragen der Bibelübersetzung in afrikanische Sprachen geht, wie sie bereits BUSSE in seinem Aufsatz (vgl. Teil 1 in diesem Reader, Seite 1 - 80) behandelt hat. Diese Arbeit von MEINHOF werde ich (1) zunächst zusammenfassend referieren und einen kurzen Überblick über die wesentlichen Aussagen und Ergebnisse geben. (2) In einem zweiten Schritt möchte ich dann die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Texten im Sinne einer Kontinuität von Fragen der Bibelübersetzung in einem Bereich herausarbeiten, in dem sich christliche Theologie und Sprachwissenschaft nicht nur gegenseitig essentiell ergänzen, sondern auch notwendigerweise überschneiden. (3) Dies soll dann nicht zuletzt mit Blick auf zukünftige Entwicklungen in diesem Bereich geschehen ausgehend von einer Situation heute, in der die afrikanischen Völker sich selbst unabhängig verwalten und die einheimischen christlichen Kirchen in diesen Ländern nicht mehr der Kontrolle der Missionare aus den Ländern der europäischen Kolonialmächte unterliegen.

I. CARL MEINHOF: *Von der Christianisierung der Sprachen Afrikas* (1903)

Im Jahre 1903 erschien CARL MEINHOFs Aufsatz *Von der Christianisierung der Sprachen Afrikas*.¹ Dieser etwa 56 Seiten umfassende Text befasst sich mit der Ausgangsfrage:² „*Wie können christliche Gedanken in einer afrikanischen Sprache ausgedrückt werden besonders bei der Predigt des Evangeliums und der Übersetzung der Bibel?*“ [MEINHOF, ebd., S. 6]. Zur weiteren Begründung, warum dieses Thema für die christliche Missionsarbeit vor Ort von großer Wichtigkeit und Aktualität ist, führt er dann Folgendes aus: „*Einen praktischen Nutzen erwarte ich von der Erörterung der einschlägigen Fragen umso mehr, als dieses Thema, mit dem sich der angehende Missionar auf's gründlichste vertraut machen müsste, in der Vorbereitung der Missionare bisher im Wesentlichen gar nicht berührt wird. - So kommt es, daß eine ganze Anzahl von Bibelübersetzern an ihre Arbeit gegangen sind, ohne sich die Arbeit dieser Prinzipien klar gemacht zu haben. Die nun entstehenden Fehler sind dann nicht Folgen der allgemeinen menschlichen Unvollkommenheit, sondern Folgen einer ungenügenden Erfassung der vorliegenden Aufgabe, und hätten, soweit sie auf diesem Gebiet liegen, vermieden werden können*“ [MEINHOF, ebd., S.6-7].

1.1. Die drei Problembereiche in der Bibelübersetzung

MEINHOF identifiziert dann drei Bereiche, in denen er „*Schwierigkeiten* [für die richtige Übersetzung der Bibel, M. S., meine Einfügung] sieht; diese liegen „*1. auf grammatischem, 2. geographisch-historischem, 3. auf theologischem Gebiet*“³.

1.1.1 Der grammatische Bereich

Für den **ersten**, den **grammatischen**, Bereich läge das Problem nicht darin, dass keine geschriebenen Grammatiken für in die zu übersetzende Zielsprache vorlägen⁴, sondern „*vielmehr darin, daß die Grammatik des größten Teils der afrikanischen Missions Sprachen von der Grammatik europäischer Sprachen vollständig abweicht, und daß es dem Europäer sehr schwer fällt, seine*

¹MEINHOF, Carl: *Von der Christianisierung der Sprachen Afrikas*. Basler Missionsstudien, Heft 28. Verlag der Missionsbuchhandlung, Basel 1903.

²Ich übernehme die Zitate aus dem Originaltext in der dort vorgelegten Orthographie, die in Manchem von den heutigen Standards abweicht.

³A.a.O., S. 7.

⁴MEINHOF bemerkt dazu, dass „man heute [also bezogen auf das Jahr 1903, M. S.] in die meisten Sprachgebiete niemand mehr zu senden braucht ohne gründliche grammatische Vorkenntnisse“ [a. a. O., S. 7]. Damit deutet MEINHOF an, dass aus seiner Sicht die sprachliche Pionierarbeit der ersten Missionargeneration, die die fremde Sprache ihres jeweiligen Missionsgebietes von der Pike auf ohne jedwede Hilfsmittel wie Lehr- und Wörterbücher, geschweige denn Grammatiken, erlernen mussten, weil sie einfach damals nicht vorlagen, abgeschlossen ist.